

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Die Zentralfigur ist Galilei. Alle weiteren Personen sind ihm zugeordnet.

Andrea → sein Schüler

Federzoni → Linsenschleifer

Vanni → Eisengießer

Frau Sarti → Galileis Haushälterin, zugleich Andreas Mutter

Virginia → seine Tochter

Ludovico Marsili → der Verlobte seiner Tochter

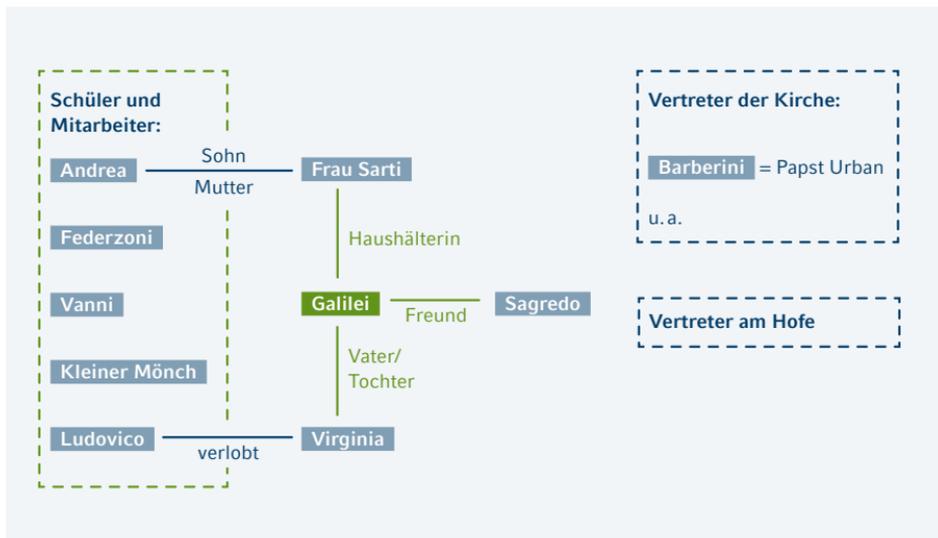
Barberini → Kardinal, Wissenschaftler, der spätere Papst Urban VIII.

Die Hofgelehrten

Sagredo → Freund Galileis, Wissenschaftler

Der kleine Mönch

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken



Galilei

Galilei ist der Typ des Wissenschaftlers. Er ist von einer wissenschaftlichen Neugier geradezu getrieben. Er will wissen und er muss wissen, wie der kleine Mönch, dem er seine neuen Aufzeichnungen reicht und der es nicht unterlassen kann, sofort das Manuskript zu verschlingen. Sein Sündenfall ist das Wissen wollen um jeden Preis. Er selbst äußert sich gegenüber dem kleinen Mönch, in dem er einen ‚Bruder im Geiste‘ erkennt:

Galilei –
Wissensdrang
treibt ihn an

„Ein Apfel vom Baum der Erkenntnis! Er stopft ihn schon hinein. Er ist ewig verdammt, aber er muß ihn hineinstopfen, ein unglücklicher Fresser! Ich denke manchmal: ich ließe mich zehn Klafter unter der Erde in einen Kerker einsperren, zu dem kein Licht mehr dringt, wenn ich dafür erführe, was das ist:

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Licht. Und das Schlimmste: was ich weiß, muß ich weitersagen, Wie ein Liebender, wie ein Betrunkener, wie ein Verräter. Es ist ganz und gar ein Laster und führt ins Unglück.“ (S. 79)

Galilei setzt auf die Vernunft – und auf den Sieg der Vernünftigen

Galilei setzt auf die Vernunft und – was sein Fehler ist – er setzt auf den Sieg der Vernünftigen. („Der Sieg der Vernunft kann nur der Sieg der Vernünftigen sein.“, S. 78) Er hält die Ungewissheit aus, braucht nicht den Glauben als absichernde Instanz. Er gibt sich vielmehr ganz dem methodischen Zweifel hin, weil er meint, auf diesem Wege mit Hilfe der Vernunft zu erkennen, was wahr und was falsch ist. An die Stelle des Glaubens und des Für-wahr-Haltens setzt er die theoretische Neugierde und das Misstrauen.

„Meine Absicht ist nicht, zu beweisen, daß ich bisher recht gehabt habe, sondern: herauszufinden, ob. [...] Ja, wir werden alles, alles noch einmal in Frage stellen. [...] Und was wir heute finden, werden wir morgen von der Tafel streichen und erst wieder anschreiben, wenn wir es noch einmal gefunden haben. Und was wir zu finden wünschen, das werden wir, gefunden, mit besonderem Mißtrauen ansehen.“ (S. 93)

Unstillbarer Wissensdurst

Er lebt aus einem unstillbaren Wissensdurst heraus. Das macht ihn einerseits lebendig, andererseits quält ihn dieser Durst körperlich. Denken auf der einen Seite und Sinnlichkeit und Empfinden auf der anderen Seite gehen bei ihm eine Einheit ein, die nicht immer harmonisch ist. Er durchleidet die Qualen des Nichtwissens und des Verbots, nicht forschen zu dürfen, wie er andererseits die Lust und die Freude genießt, die Wahrheit gefunden zu haben.

Denken ist Lust, Forschen Wollust

Die Anfangsszene ist typisch. Galileis Wohlbehagen, wenn ihm Andrea den Rücken frottirt, setzt sich um in geistige Produktion. Denken ist ihm eine Lust, Forschen eine Wollust. Als er davon hört,

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

dass der Wissenschaftler Barberini der potenzielle Nachfolger auf dem Stuhl Petri sei, schwärmt er:

„Das Wissen wird eine Leidenschaft sein und die Forschung eine Wollust.“ (S. 88)

Barberini kann Galilei zutreffend charakterisieren, wenn er über ihn dem Inquisitor sagt: „Er kennt mehr Genüsse als irgendein Mann, den ich getroffen habe. Er denkt aus Sinnlichkeit. Zu einem alten Wein oder einem neuen Gedanken könnte er nicht nein sagen.“ (S. 108)

„Er denkt aus Sinnlichkeit.“

Wie er auf die Vernunft setzt, setzt er auch auf den Fortschritt. Insofern ist er Optimist. Er öffnet sich dem Neuen, er liebt den Beginn. Die Gedichtzeilen

Galilei ist Optimist

O früher Morgen des Beginnens!

O Hauch des Windes, der

Von neuen Küsten kommt!

geben ganz und gar seine innere Stimmung und Haltung wieder. (s. S. 10)

Galilei sucht die Befreiung aus den Fesseln des mittelalterlichen Weltbildes, sein Hang zum kopernikanischen System erklärt sich auch aus seinem Bedürfnis heraus, sich aus dem Gefängnis der Kristallschalen zu befreien:

„Es hat immer geheißen, die Gestirne sind an einem kristallinen Gewölbe angeheftet, daß sie nicht herunterfallen können. Jetzt haben wir Mut gefaßt und lassen sie im Freien schweben, ohne Halt, und sie sind in großer Fahrt. [...] Und die Erde rollt fröhlich um die Sonne. [...] Das Weltall [...] hat über Nacht seinen Mittelpunkt verloren, und am Morgen hatte es deren unzählige. So daß jetzt jeder als Mittelpunkt angesehen wird und keiner. Denn da ist viel Platz plötzlich.“ (S. 10)